



Kurt Werth

— *Aber, meine Herren, schauen Sie doch nicht so gebildet drein wie Universitätsprofessoren!*

damals mehr als 1000 Mark verdient haben. Bei anderer Gelegenheit veranstaltete ein geschäftstüchtiger Athlet in seinem Heimatort ein Abendsportfest, engagierte sich einige durchreisende Kollegen, die bereits von einem späteren Veranstalter mit Billetts versehen waren, buchte mehrere Tausend Besucher, fand seine Freunde reichlich ab und steckte den beträchtlichen Rest selbst ein. Besonders schlaue Herren schicken Reisebegleiter zur Abrechnung vor, die einen erheblichen Posten an Reise- und Verpflegungsgelder, an Massage- und sonstigen Spesen zu liquidieren pflegen und später im eigenen Klub die Quoten anteilmäßig verrechnen, die um so höher sind, je stärker der gastierende Verein beim Veranstalter am Gewinn beteiligt ist. Der obersten Behörde werden getarnte Liquidationen vorgelegt, während das eigentliche Geschäft durchweg von „privat zu privat“ getätigt wird. Vereine, die Sportfeste aufziehen, wollen verdienen, und können es nur, wenn sie Zugnummern zu bieten vermögen: gute Ware gegen gutes Geld!

Vereine, Verbände und Behörden wissen durchaus von diesen Vorgängen, ohne dagegen einzuschreiten. Sie predigen zwar nach außen das hohe Lied von den ideellen Werten des Amateursports. Im Innern tolerieren sie diesen erbärmlichen Zustand von Heuchelei und Betrug, weil sie selbst daran finanziell interessiert sind. Sie schreiten nur ein, wenn es gilt, der Konkurrenz im anderen Land eines auszuweichen. Der Professionalboxer ist ein ehrlicher Mensch, der amatörichte Sprintermeister muß ein Lump werden, weil es seine vorgesetzten Bonzen wollen. Was verdienen die Amateure? Schnellstens einen Herkules, der diesen sportbehördlichen Augiasstall ausmistet! Der Ehrlichkeit und der Reinheit wegen führe man den Professionalismus überall ein. Denn heute ist im Sport nichts mehr zu verdienen.